Die Erdbrände und die Treibgärtnerei in Planitz.

Von Dr. Dietrich.

Es ist fast unbegreiflich, dass immer noch hie und da die Mähr' von den Palmenhainen in Planitz in der Tagesliteratur wiederkehrt. So brachten noch vor Kurzem die Dresdner Nachrichten einen ganz ernst gemeinten Artikel, der den Glauben erweckte, man könne in Geitner's Garten noch heute auf einem von unterirdischem Feuer erwärmten Boden unter Palmen und Baumfarrn lustwandeln.

Schon um die Wahrheit festzustellen und Reisende, die vereinzelt sich immer noch einstellen, vor einer argen Enttäuschung zu bewahren, erlaubt sich Verfasser, welcher in der Nähe wohnhaft und mit den Verhältnissen bekannt ist, in Nachstehendem das richtige Verhältniss auseinander zu setzen und das Hauptsächlichste in Kurzem zu berichten, was man über die weit in die historische Zeit zurückreichenden sogenannten Planitzer Erdbrände weiss.

Ich nenne dabei als meine Quellen ausser der eignen Beobachtung die Mittheilungen, welche ich der Güte der Herren Bergdirectoren C. Hering und Rudert, welcher letzterer als Betriebsbeamter an den Planitzer Kohlenwerken fungirt, verdanke, und die Berichte, welche die beiden Geitner, Vater und Sohn, in eigenen Werkchen erstattet haben (Dr. E. A. Geitner's Beschreibung der Treibegärtnerei auf den Erdbränden bei Planitz, Leipzig, bei Fleischer 1839, und G. Geitner's Wegweiser durch die Treibegärtnerei und Baumschule zu Planitz bei Zwickau in Sachsen, Verlag von Louis Oeser in Neusalza).

In der Nähe von Oberplanitz bei Zwickau, unweit der Königin-Marienhütte in Cainsdorf, einem weithin bekannten Eisenhüttenwerke ist die Grenze der Kohlenformation und streichen daselbst die Kohlen, sich an den Thonschiefer des Urgebirges anlehnend, aus. Das hier in Frage kommende Flötz ist das so-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/43

genannte tiefe Planitzer Flötz, welches noch unter dem Schichtenkohlenflötz und Russkohlenflötz gelagert, von denselben durch Schieferthon und Sandstein etc. getrennt ist. Dieses tiefe Planitzer Flötz, welches zu Tage ausgeht, auch früher durch Tagebau bearbeitet worden ist, ist seit Jahrhunderten der Herd der sogenannten Erdbrände gewesen. Dieselben haben in dem sogenannten Bockwaer Communwalde, welcher zwischen Cainsdorf und Oberplanitz gelegen ist, begonnen und ihren weiteren Fortgang in der Richtung nach Oberplanitz zu genommen.

Ueber die Entstehungsursachen dieser Brände ist viel gefabelt worden.

In M. Petri Albini Meissnischer Berg-Chronik wird gemeldet, dass im Jahr 1505 der Kohlberg nächst Zwickau von Neuem entzündet worden sei. Nach der Sage soll ein Bürger aus Zwickau Füchse haben ausräuchern wollen und dabei die Kohlen entzündet haben.

Georgius Agricola, 1518 Rector der griechischen Schule zu Zwickau sagt in seiner Abhandlung de natura eorum, quae efluunt e terra: „In Misena, Germaniae regione, mons carbonum est, qui „distat a Zooicka nobili oppido, ad tertium usque lapidem. Semper „ardet in superficie, decidentibus paulatim fossis, quas si quis in„tueatur, fornaces ardentes esse apparent. Materiam non prorsus „admotam, sed ex intervallo quatuor pedum distantem, accendit: „Verum incendii, quod in Misenia est principium, hominum aetas „non novit. Ante quadraginta annos vehementius arsit mons, „adeo, ut metum incuteret oppido. Quia vero in superficie tantum „ardet, verisimile est, eum ab homine primum accensum fuisse.“

Archiv-Nachrichten des Zwickauer Amtes sagen: „Der kaiser„liche General Borry belagerte Zwickau. Viele bemittelte Ein„wohner der Gegend brachten Geld und kostbare Mobilien in die „Planitzer Kohlenschächte, welche darauf verbühnet, mit Lösche „überschüttet und mit Holzwerk überlegt wurden; auch der Stollen„eingang wurde verstürzt. Einige Soldaten, an welche dies ver„rathen worden, zündeten die über den Schächten erbauten Kohl„hütten an, von denen dann das Feuer immer weiter um sich griff, „bis es die Steinkohlen entzündet haben soll.“

Unter andern Versuchen, das Feuer zu bewältigen, stauete man 1663 die Stollenwässer auf, aber vergeblich. 1668 soll ein Brand von äusserster Heftigkeit ausgebrochen sein und bis zum Jahre 1675 fortgewüthet haben. In den brennenden Schächten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/44

hat man ein starkes Knallen und Platzen gehört und es haben diese Schächte „einen dicken Feuerdampf von sich gelassen.“ Stärkere Ausbrüche erfolgten in den Jahren 1700, 1751, 1758, 1766, 1767, 1800—1812, 1824. Alle Anstrengungen, den Brand zu löschen, z. B. die des Bergmeister Tittel erwiesen sich als nutzlos, sowie auch der auf Stromeyers Rath angestellte Versuch, das Feuer durch Schwefeldämpfe zu ersticken. Oft musste man den Abbau der Kohlen unterbrechen und ganze Schächte verschütten. 1822 wagte man die Planitzer Schächte wieder zu öffnen, 1824 machte aber ein neuer heftiger Brand die Verschüttung wieder nöthig und so dauerte mit wechselnder Heftigkeit der unterirdische Brand bis zu der Zeit fort, wo man auf den Gedanken kam, die Wärme desselben als Heizung für Treibhäuser zu benutzen, worüber weiter unten berichtet werden wird.

Um das Entstehen solcher Kohlenbrände zu erklären, hat man eigentlich nicht nöthig, allerhand interessante Erzählungen hervorzusuchen. Brennende Flötze giebt es anderwärts ja auch, z. B. in Dudweiler unweit Saarbrücken. Findet man doch bisweilen die Reste längst erloschener Kohlenbrände erst dann, wenn die menschliche Industrie die Kohle erschliesst. Wo wie in Planitz die Kohlen zu Tage ausstreichen, wo der Zutritt von Wasser, Luft u. s. w. leicht möglich ist, wo sich viele Hohlräume finden, verursacht durch den Jahrhunderte alten, nicht immer rationell betriebenen Bergbau und durch die Flötzbrände selbst, da sind alle Momente zur Oxydation, zur Selbstentzündung gegeben. Der früher allerdings sehr heftig und rapid fortschreitende Erdbrand ist nun neuerdings durch vollständigen Abschluss von allen derzeitigen Grubenbauten, durch Stehenlassen eines Sicherheitspteilers und Andämmung der Grubenwasser hinter demselben auf mindestens 8 Meter Höhe auf den Standpunkt gebracht, dass in dem Brandfeld zwar jedenfalls noch grosse Wärme herrscht (an der Stelle des früheren alten Julienschachtes ist im April—Mai 1873 noch 36° C. beobachtet worden), dieselbe jedoch mehr und mehr abnimmt, wie wohl auch ein Aufdecken des Brandfeldes in jetziger Zeit leicht noch eine heftige Entzündung wieder hervor zu bringen im Stande sein dürfte.

Die Wirkung des Feuers auf das Nebengestein muss der eines Porzellanbrennofens fast gleich gekommen sein. Der sonst in verschiedenen Nuancen grau gefärbte Schieferthon ist in Brandschiefer umgewandelt, viel härter geworden und zeigt gestreifte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/45

oder auch concentrische Bänder von rother, gelber, brauner Farbe. Die Längenerstreckung von den ältesten Brandstellen betrug 1839 nach Dr. Geitner's Aufzeichnungen bis dahin, wo damals der östl. Anfang des Brandes war, kaum 300 Lachter. Die Längenerstreckung auf dem Ausgehenden des Kohlenflötzes gemessen, in welchem der Brand die Kohlen ergriffen, mass 140 Lachter und zwar bei einer Breite von 30 Lachter. Weiter sagt derselbe, dass die Dämpfe des Feuers den Weg durch alte Baue, Klüfte und Risse genommen und eine Art Fumetten gebildet haben, welche damals 12—15 an der Zahl Dämpfe von 60—70° R. ausgestossen hatten; einige Fuss von den Ausströmungsöffnungen habe die Bodenwärme noch 30° R. betragen, die zu Gartenzwecken benutzte Erde habe aber eine constante Mitteltemperatur von 8—10° R. besessen. Dass diese Verhältnisse sich im Laufe der Zeit ändern würden, dem Fortrücken des unterirdischen Feuers entsprechend, hat Dr. Geitner damals schon vorausgesehen, er hat aber ein gänzliches Aufhören des Brandes kaum für möglich gehalten und sich eine viel längere Ausnutzung der Wärme für seine Zwecke versprochen, als es in der That sich später herausgestellt hat, indem er sagt: „Das lässt sich aber wohl behaupten, dass noch mehrere, vielleicht „viele Menschenalter verlaufen werden, ehe die Zeit eintreten „möchte, in der es in der nächsten Umgebung der jetzigen Trei-„berei an Plätzen fehlen dürfte, welche zu dem Zweck des Gar-„tenvereins geeignet sein werden". Welche gewaltige Täuschung dies aber war, lehrt die Geschichte seines Unternehmens selbst, zu welcher wir uns nun wenden.

Das über den Erdbränden befindliche Land soll sich wesentlich von der Umgebung unterschieden haben. Selbst in dem härtesten Froste soll der Rasen sich in üppig grünender Pracht gezeigt und den frierenden Vögeln ein willkommenes Asyl geboten haben. Dämpfe von einer Wärme von 70° Réaumur etwa dem Boden entsteigend verriethen dem suchenden Blicke die Stellen, wo die Verbrennungsgase entwichen. An diesen Stellen sollen die Anwohner häufig sich das Vergnügen gemacht haben, Eier zu sieden. Verfasser, welcher die Gegend seit 1854 genau kennt, zu welcher Zeit der unterirdische Brand noch vollständig in Thätigkeit war, gesteht indess ganz offen, dass er nicht viel von dieser im Winter gedeihenden Frühjahrspracht wahrgenommen hat, trotzdem er oft an Ort und Stelle verkehrt hat, sei es nun, dass der Brand damals an maassgebender Stelle schon abgenommen hatte, oder dass

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/46

Verfassers Beobachtungen nicht genau waren. Im Sommer war der Boden zum grössten Theil mit einem kümmerlichen Graswuchs bedeckt. Löcher, Steinhaufen und Rubus-Büsche gaben ihm ein unwirthliches Ansehen, gewaltig verschieden von dem Anblicke, welchen die regelrecht urbar gemachten Felder jetzt gewähren, obgleich die unterirdische Erwärmung jetzt nicht mehr vorhanden ist. Der allerdings auch während des Winters fortdauernde Graswuchs hatte Aehnlichkeit mit den grünen Streifen, welche man bisweilen im Winter aus dem Schnee hervorleuchten sieht, weil an den betreffenden Stellen der Zufluss von warmen Quellen die Vegetation erhält.

Am Ende der dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts kam nun der Dr. E. A. Geitner, der bekannte Erfinder des Argentans, Besitzer des Hüttenwerks Wilhelmine (Oleumshütte) in Cainsdorf, angeregt durch eine Notiz in Dingler's polytechn. Journal, auf die Idee, die Wärme der Planitzer Erdbrände zur Erziehung frühzeitiger Gemüse zu verwenden.

Der Besitzer von Planitz, Kammerherr G. H. W. v. Arnim überliess das nöthige Land zu dem Versuche und erfolgte im März 1837 die Gründung des Etablissements.

Freilich war der Anfang ein sehr dürftiger. Ein sogenannter holländischer Kasten mit sechs Fenstern und einem verschliessbaren Eingang von Ziegelsteinen aufgemauert bildete das Ganze. Eine Schicht Lehm hielt den unmittelbaren Eintritt der Dämpfe vom Boden ab; dieselbe wurde festgestampft, schlechter Boden darüber gebracht und dieser mit 1½ Fuss guten Landes bedeckt. Man baute Bohnen, Erbsen, Gurken, Melonen, Salat und Radieschen und engagirte einen Gärtner. Der erste Erfolg war günstig.

Dr. Geitner baute ein Glashaus und eine Gartenwohnung und legte Treibebeete an; durch die Nachlässigkeit des Gärtners entstanden aber Verluste und Verdriesslichkeiten, bis im Mai 1858 der Hofgärtner Urban aus Tinz neues Leben in das Unternehmen brachte, und namentlich für Beschaffung passender Erdarten sorgte. Behufs der Erweiterung des Unternehmens waren die nöthigen Capitalien zu beschaffen. Es gelang auch dem Dr. Geitner, eine Partie Gartenfreunde für das Etablissement zu interessiren und eine Actiengesellschaft zu bilden, welche 100 Stück Actien à 25 Thlr. ausgab, binnen 3 Jahren einzuzahlen, deren Vorsitzende der Besitzer des Grund und Bodens, Kammerherr von Arnim und dessen technischer Director er, der Dr. Geitner, selbt war. Sein

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/47

Stellvertreter war der Apotheker Laurentius in Zwickau, der indessen bald darauf fortzog, der Leiter des baulichen Wesens der Bergmeister Cramer in Planitz und der Cassirer der Banquier Starke in Zwickau. Der Kammerherr von Arnim war mit einer grösseren Anzahl von Actien engagirt und förderte das Unternehmen auf das Uneigennützigste, sodass dasselbe gegen Gewährung eines billigen Grundzinses, auf den er indessen so lange verzichtete, bis das Geschäft sich als rentirend erweisen würde, contractlich in jeder Beziehung gesichert war.

Damals beschäftigte man sich vielfach mit Versuchen zur Bereitung von künstlichen Dünger aus Dorf, Asche, Urin u. s. w. namentlich nach der Methode des Franzosen Jauffret, ohne jedoch völlig zufriedenstellende Resultate zu erlangen.

Im Februar 1839 hatte das Etablissement grosse Verluste wegen des Erfrierens vieler Pflanzen, welche auf unvollkommene Art und Weise hatten überwintert werden müssen, weil ein grösseres Glashaus nicht zur rechten Zeit fertig geworden war. Namentlich litten die Azaleen, Diosmen, Eriken, Fuchsien, Gloxinien, Gesnerien, Heliotropien, Hibiscus u. s. w. Nachdem diese Schwierigkeiten überwunden waren, gab es (1839) in dem älteren und wärmeren Reviere der Treib-Gärtnerei 6 Kästen und 98 mit Pflanzen und Sämlingen besetzte Fenster und man trug sich mit Plänen einer Champignontreiberei und einer Ananaszucht, auch nahm man eine Anlage für Orchideen in Aussicht. Es entstanden rasch hintereinander noch einige Warm- und Kalthäuser und Freilandbeete, bis der Eifer der Actionäre zu erkalten anfing. Der gehoffte rasche Gewinn blieb aus und Opfer wollte Niemand mehr bringen. Ein Personalwechsel vermehrte die Schwierigkeiten, und ein gewisser Weidenbach wurde Obergärtner, welcher mehr für Neuholländerculturen eingenommen, dadurch noch dazu beitrug, den Werth der Erdbrände für die Gärtnerei bei dem Publikum zu discreditiren. Director und Cassirer hatten grosse Zuschüsse machen müssen, die nicht solid gebauten Häuser machten Reparaturen nothwendig und Weidenbach kündigte der Gesellschaft.

Da rief Geitner seinen Sohn Gustav aus dem Auslande zurück, den er eigens für das Unternehmen zum Gärtner hatte ausbilden lassen, und wurde letzterer nun 1844 als Obergärtner der Gesellschaft engagirt. Um das Geschäft einigermassen rationell betreiben zu können, erlangte dieser im kommenden Jahre die Genehmigung zum Baue eines warmen Vermehrungshauses. Im Frühjahr 1846

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/48

waren aber durchgreifende Reparaturen nöthig, da die Balken in den Häusern verfaulten und die Wände in den Häusern zusammen zu stürzen drohten. Die Mittel dazu aber fehlten, man wollte keine weiteren Opfer bringen und entschloss sich endlich, das Ganze zu verpachten. Im Termine erschien aber nur ein einziger Bieter, der aber, nachdem er sich umgesehen, nicht nur kein Gebot that, sondern sein Reisegeld zurückerstattet haben wollte.

Nach vorausgegangener Generalversammlung, 6. Aug. 1846, lösste sich die Gesellschaft auf und wollte den Garten verkaufen. Dies machte aber Schwierigkeiten, weil der Grund und Boden nicht der Gesellschaft, sondern dem Kammerherrn von Arnim gehörte, mit welchem der zukünftige Besitzer sein Verhältniss zu regeln hatte. Desshalb erschien im Vekaufstermine Niemand, als Gustav Geitner, der den Garten nun erstand.

Diesem nun gelang es, trotz der ungünstigen Verhältnisse, unter denen er das Geschäft übernahm (in den ersten 14 Tagen brach ihm ein Haus über dem Kopfe zusammen), das Unternehmen auf einen solchen Höhepunct zu bringen, dass die Treibgärten einen europäischen Ruf erlangten, einen Ruf, der sich heute noch hartnäckig im Publikum festhält, nachdem es schon seit einer Reihe von Jahren auf den Standpunct einer gewöhnlichen Handelsgärtnerei zurück gegangen ist.

Freilich hat Geitner jun. auch keine Kosten gescheut, um diesen Platz in der Horticultur zu erringen. Er scheint sein ganzes nicht unbedeutendes Vermögen in das Geschäft gesteckt und dabei zugesetzt zu haben. Er war ein wissenschaftlich gebildeter, tüchtig geschulter Gärtner, jedoch mehr Theoretiker als Handelsgärtner. Er scheute weder Kosten noch Mühen, die besten und seltensten Sachen zu erwerben. Er bezog z. B. Baumfarrn, Palmen etc. mit ungeheuern Kosten direct aus Surinam, die aber häufig abgestorben ankamen oder nur ein kränkliches Leben wiedergewannen, so dass die unsäglichen Mühen kaum, die Kosten aber keineswegs gelohnt waren, wenn es ihm auch hie und da gelang, eine grössere Palme u. dgl. zu 800—1000 Thlr. bezahlt zu erhalten.

Welchen Umfang das Etablissement in den besten Jahren hatte, kann man aus den Katalogen entnehmen die er alljährlich heraus gab. Vor mir liegen von denselben No. 17—29, aus den Jahren 1858—1866. Einer der stärksten derselben ist der auf die Jahre 1862—1864, der sogenannte Jubelkatalog, sogenannt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/49

wegen des damals 25jährigen Bestandes des Geschäftes. Derselbe enthält 120 Seiten des engsten Druckes und findet sich darin ein Index welcher nahezu 1400 Pflanzenfamilien enthält. Es finden sich darin: Warmhauspflanzen Seite 1—10, Warmhaussortimentspflanzen: Acanthaceae 10, Amaryllideen und Liliaceen 10—13, Araliaceen 13, Aroideen 14—16, Begonia 16—18, Bromeliaceen 18—19, Filices et Lycopodiaceae 19—24, Baumfarrn 24—25, Gesneriaceae et Cyrtandreae 25—28, Melastomaceae 28—29, Orchideae 29—33, Palmae, Cycadeae, Pandaneae et Cyclantheae 33—37, Pflanzen zu officin. und technischen Zwecken, sowie tropische Fruchtbäume 37—44, Plantae aquaticae 44—46, Scitamineae et Musaceae 46—47, Kalthaus-Sortimentspflanzen: Azaleae 54—56, Camellien 56—64, Chrysanthemum 64, Coniferae 65—67, Fuchsia 67—69, Georginen 69—73, Pelargonien 73—75, Petunien 75, Rhododendron 75—76, Rosen 76—80, Verbenen 80—81. Freilandpflanzen: Stauden 81—96, Ziersträucher und Bäume 97—104, Obstbäume und Fruchtsträucher 104—108. Zuletzt: Kartoffelsortiment 108, die Engrospreise 108—113, verschiedene Gärtnerei-Artikel 113—114 und der Index 115—120.

Man kann sich daraus ein Bild über den Umfang des Geschäfts machen. Verf. erinnert sich noch mit Vergnügen an die grossen Palmenhäuser, die Warmwasserbassins mit der Victoria regia, Ouvirandra fenestralis etc., die prachtvollen Orchideen, die Ananaszucht und zahllose andere seltne Dinge von botanischem und künstlerischen Interesse. Mit unermüdlicher Thätigkeit schaffte Geitner; das Theuerste war ihm nicht zu theuer, das Neueste und Schönste war in Planitz zu finden. Er schuf eine grosse Baumschule, welche nicht mit dem Etablissement an den Erdbränden zusammenhing, und einen reichhaltigen botanischen Garten in der Nähe der Häuser, wo jedes Exemplar sauber mit Schieferetiquette versehen war. Von den Resten dieser Sammlung wird weiter unten die Rede sein.

Unter diesen Umständen wurde nun sein Etablissement weit und breit bekannt und in grossen Mengen strömten Sachverständige und Nichtsachverständige herbei, um es zu sehen. Selbst die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ brachte seiner Zeit einen Artikel darüber und Abbildung. Welche Momente vorzugsweise dazu beitrugen, den Rückgang desselben herbeizuführen, ist aus dem oben Angedeuteten unschwer zu folgern.

In erster Linie war das Nachlassen des Erdbrandes, dessen natürliche Ursachen bereits genannt sind, ein schwerer Verlust für

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/50

die Gärtnerei, da die feuchte Wärme, der hauptsächlichste Grund des Gedeihens der tropischen Gewächse mehr und mehr abzunehmen begann und durch die gewöhnliche Canalheizung nicht vollständig zu ersetzen war. So wollte z. B. die Cultur der Gardenien u. s. w. nicht mehr recht gedeihen. Zur Zeit der Begründung der Treibgärtnerei war der Erdbrand, der sich überhaupt nur auf dem tiefen Planitzer Flötze bewegte, wohl schon über 200 Meter von der Tagesoberfläche im Fallen des Flötzes hinein, vorgeschritten, so dass die Gartenanlagen ihre Wärme hauptsächlich nur durch die ausströmenden Gase empfingen, welche sich nach dem Ausgehenden des tiefen Planitzer Flötzes, auf welchem die Gartnerei zumeist belegen ist, hinzogen. Mit dem Nachlassen des Brandes hat das Ausströmen warmer Gase vom Bockwaer Communwalde herauf nach und nach aufgehört, bis zuletzt noch bei Lebzeiten Geitner's in allen Häusern Canalheizung eingerichtet war. Am längsten zeigte sich das Ausströmen von Gasen noch im früheren Palmenhause, welches am tiefsten fundirt war; jedoch auch hier wurde schliesslich die einzige und letzte Ausströmungsstelle mehr als eine Curiosität den Besuchern der Gärtnerei gezeigt, welche doch etwas von den Erdbränden, jenem mysteriösen Wärmequell, welcher das specifisch eigenthümliche des Etablissements war, sehen wollten. Die meisten werthvollen tropischen Gewächse gingen nach und nach zu Grunde, weil ihnen die feuchte Wärme fehlte und nur wenige sind in den dermaligen Besitz der Rittergutsherrschaft zu Planitz übergegangen.

Alle diese Sachen, zu denen sich noch ein Luftröhrenübel hinzugesellte, welches Geitnern lange und schwer heimsuchte, brachte den ohnehin reizbaren Mann in eine immer üblere Lage. Der sichtliche Verfall seiner Schöpfung, in die er sein Vermögen gewandt, der er die ganze Energie seines Lebens geopfert, die Fortschritte einer heimtückischen Krankheit, die ihm zuletzt nicht mehr gestattete, das Zimmer zu verlassen, brachen die Kraft eines Mannes, der mit unermüdlicher Thätigkeit ein gründliches Wissen verband und das Beste in seinem Fache zu leisten versuchte, und dessen einziger Fehler es war, dass er zu dem idealen Ziele die practischen Mittel verkannte. Sein Leben war eine Täuschung, seine Schöpfung ein Irrthum. Seine Kunstgenossen aber, selbst die Männer der Wissenschaft müssen das Andenken Geitner's ehren, und seinem Namen eine bleibende Stätte in ihrem Gedächtniss bewahren. Er starb am 9. Dez. 1866 in einem Alter von 44 Jahren.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/51

Nach seinem Tode ging die Gärtnerei in den Besitz seines Neffen, des Dr. Geitner in Schneeberg, über, zugleich mit der in früheren Jahren gegründeten Baumschule.

Nachdem zu Gunsten der Erben die besten Pflanzen noch an den Mann gebracht waren, wurde im Juli 1868 die Treibgärtnerei mit Baumschule an die Herrschaft zu Planitz verkauft.

Nachdem von dem nunmehrigen Besitzer die Gewächshäuser restaurirt worden und zum Theil ganz neu errichtet worden sind, wird die Gärtnerei auf dessen eigne Rechnung betrieben. In der Hauptsache ist man bemüht Azaleen, Camellien, Rhododendren, Ficus, Farrn und Ananas zu pflegen. Letztere gelangen später in die ausgedehnten Ananashäuser der Schlossgärtnerei zu Planitz.

Im Herbste 1872 entdeckte Verf. bei Gelegenheit eines Besuchs der früheren Treibegärtnerei an der südlichen Seite des Gartens eine Wildniss eigenthümlicher Art. Auf einer Fläche von etwa 30 Schritt Länge und 15 Schritt Breite fand ich ein Gestrüpp von Stauden allerlei Art, die schon von Weitem durch ihr fremdartiges Aussehen imponirten. Bei näherer Untersuchung ergab es sich nun, dass ich es mit den Resten des Geitnerschen botanischen Gartens zu thun hatte, welche seit dem Jahre 1866 sich selbst überlassen, ohne Pflege sich erhalten hatten und so zu sagen verwildert waren. Es mag da beim Kampfe ums Dasein gar manches Pflanzenindividuum umgekommen sein, während einige kräftigere sich auf den Leichen der übrigen üppig entwickelten. Zerstreute und zerbrochene Schieferetiquetten, meist nicht mehr lesbar, bedeckten in Masse den ungepflegten Boden, der der Aussage des Gärtners nach auch Schlangen beherbergen sollte, welche den Gartenarbeitern Furcht machten und sie angeblich abhielten etwas zur Pflege dieser botanischen Curiosität zu thun. Ich veranlasste nun meine botanischen Freunde in Zwickau, sich diese Wildniss zu besehen, was denn auch namentlich in dem darauf folgenden Jahre vielfach geschehen ist. Vorzüglich wurde das Interesse dadurch gesteigert, weil sich dabei recht seltene Dinge vorfanden. Wir haben nun gesammelt und getrocknet und so gut es ging bestimmt, wobei es zu Statten kam, dass die alten Kataloge zur Hand waren, und dass schon bei Lebzeiten Geitners von Pflanzenkundigen, von denen ich Dr. Schurtz in Zwickau und Professor Kreischer, jetzt in Freiberg, nenne, gesammelt worden war. In der Hauptsache aber verdanke ich es der Güte des Herrn Inspector Poscharsky in Dresden, dass die meisten der fraglichen Pflanzen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/52

mit Sicherheit bestimmt werden konnten. Da es nun vielleicht für Manchem von Interesse ist, sie kennen zu lernen, so füge ich ein Verzeichniss derselben nach Familien geordnet bei, und bemerke nur noch, dass alle Aussicht vorhanden ist, diesen kleinen Urwald auch in diesem Jahre noch erhalten zu sehen.

Ranunculaceae: Clematis erecta L., Thalictrum minus L. Actaea racemosa L. (Cimicifuga Serpentaria Pursh.)

Cruciferae: Bunias orientalis L.

Malvaceae: Napaea laevis L. (Sida Napaea Cav.) Malva Alcea L., b. fastigiata Cav., c. excisa Reichb., Althaea cannabina L., Althaea officinalis L.

Geraniaceae: Geranium sanguineum L., Geranium macrorrhizum L., Geranium pratense L.

Rutaceae: Dictamnus albus L. (Fraxinella Pers.).

Papilionaceae: Lathyrus silvestris L., Galega orientalis Lam. G. (montana Schult., elatior Hortor).

Rosaceae: Sanguisorba Canadensis L., Potentilla atro-sanguinea D. Don., Potentilla geoides M. B., Potentilla recta L., Gillenia (Spiraea) trifoliata Mch., Waldsteinia geoides W.

Umbelliferae: Eryngium planum L., Astrantia major L.

Caprifoliaceae-Lonicereae: Sambucus Ebulus L.

Compositae: Aster laevis L. (?) Galatella (Aster) cana W. et K., Diplostephium (Aster) umbellatum DC., Pyrethrum macrophyllum W., Helianthus orgyalis DC., Helianthus atrorubens L., Eupatorium syriacum L., Helenium auctumnale L., Solidago gigantea Ait., Anthemis Triumfetti DC. (?), Ligularia thyrsoidea-macrophylla DC., Petasites albus G.

Campanulaceae: Phyteuma canescens W. Kit. (campanuloides M. B.?) Campanula crenata var.?, Campanula americana = acuminata Mchx. (declinata Mch., obliqua Jacq.).

Primulaceae: Lysimachia punctata L., Lysimachia vulgaris L.

Apocyneae: Apocynum hypericifolium L.

Boragineae: Cynoglossum officinale L., Symphytum officinale L.

Scrophularineae: Digitalis lutea L.

Labiatae: Physostegia virginiana Benth., Scutellaria altissima L., Phlomis tuberosa L., Nepeta grandifolia M. B. (colorata W. melissaefolia P.), Stachys sibirica LK.

Plumbagineae: Statice latifolia Sm. (coriaria Pall.), Statice altaica Hort.

Polygonaceae: Polygonum Sieboldi Reinw.

Liliaceae: Veratrum nigrum L., Fritillaria montana.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id392573954-18730000/53

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau i.S.

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 1873

Autor(en)/Author(s): Dietrich

Artikel/Article: Die Erdbrände und die Treibgärtnerei in Planitz 39-49